



Arbeitskreis Syngoge Gudensberg e.V.

1. Entstehung und Zielsetzung des Arbeitskreises

Seit sechs Jahren besteht in Gudensberg der Arbeitskreis Syngoge Gudensberg e.V., der sich, wie es in der Satzung formuliert ist, zum Ziel gesetzt hat, "das Andenken an die jüdischen Gemeinden in Gudensberg und im Schwalm-Eder-Kreis wachzuhalten" und "sich um das Verständnis für das Judentum und das jüdische Volk in Vergangenheit und Gegenwart" zu bemühen.

In der konkreten Arbeit bedeutet das:

- die vergessene und verdrängte Geschichte der jüdischen Gemeinde aufzuarbeiten und zu dokumentieren,
- für den Erhalt und die Restaurierung der ehemaligen Synagoge einzutreten und das Gebäude einer seiner Bedeutung entsprechenden Nutzung zuzuführen,
- durch Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen jüdische Geschichte und Kultur vorzustellen,
- Anlauf-, Informations- und Begegnungsstelle für ehemalige jüdische Mitbürger, für Initiativen mit ähnlichen Zielen sowie für Anfragen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde zu sein.

Ausgangspunkt und wesentlicher Anlaß zur Gründung des Arbeitskreises war die Tatsache, daß in Gudensberg das Synagogengebäude am Rande der Altstadt erhalten ist und dieses Gebäude, das sich seit 1938 in Privatbesitz befand, zunehmend dem Verfall preisgegeben war, ohne daß der Besitzer oder die Stadt notwendige Renovierungsarbeiten vorgenommen bzw. veranlaßt haben.

2. Zur Geschichte der Gudensberger Synagoge

Die Gudensberger Synagoge wurde im Herbst 1843 nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht. Die Entwürfe und Pläne, die komplett erhalten sind, stammen von Albert Rosengarten, der als erster jüdischer Architekt ab den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts Synagogen entwarf, u.a. in Kassel,

Wiesbaden, Hamburg und Wien. Da die Gudensberger Synagoge wahrscheinlich die einzige heute noch erhaltene Synagoge dieses Architekten ist, kommt ihr kunst- und architekturgeschichtlich eine Bedeutung zu, die über Gudensberg und Nordhessen hinausreicht.

Die Synagoge ist ein zweigeschossiger Massivbau in neuromantischem Stil mit einer Grundfläche von 14x15m². Sie umfaßte ursprünglich einen Innenraum von 111 qm, einen Vorraum mit Treppenhaus und eine U-förmige Empore im ersten Stock. Die Synagoge bot Platz für ca. 250 Personen und war in ihrer Größe Ausdruck einer wohlhabenden und wachsenden jüdischen Landgemeinde, die im Jahr der Einweihung der Synagoge 125 Mitglieder zählte und bis 1871 auf 194 Personen anwuchs. Die Baukosten der Synagoge betrugen damals 5435 Reichstaler. Dieser Betrag wurde ausschließlich von den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde aufgebracht.

1925 wurde die Synagoge mit Spendenmitteln (5000 \$) des nach Philadelphia/USA ausgewanderten Gudensberger Juden Isaak Mansbach renoviert. Nach 1933 verließen viele jüdische Mitbürger unter dem Druck von Drohungen, tätlichen Ausschreitungen, Verfolgungen, Verhaftungen, Mißhandlungen und Folterungen Gudensberg. Sie emigrierten ins Ausland oder zogen in Großstädte, von wo aus viele deportiert und ermordet worden sind. Nachweislich starben 60 Gudensberger Juden in nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

1937 wurde die Synagoge geschlossen und die Kultusgegenstände, deren Wert in einem Entschädigungsantrag aus dem Jahre 1960 mit 78.150.- DM beziffert wurde, an die jüdische Gemeinde in Kassel übergeben. Das Synagogengebäude wurde im Juli 1938 für 3000.- RM an einen Gudensberger Bäcker zusammen mit anderen jüdischen Häusern und Grundbesitz verkauft. Die Synagoge wurde

so zwar in den Novemberpogromen 1938 nicht zerstört, jedoch seit dieser Zeit zweckentfremdet als Lagerraum genutzt und sowohl im Innenraum durch den Abbruch der Empore und den Einbau von zwei Holzdecken sowie eines Lastenaufzugs als auch in der Außenfassade durch den Einbau eines Garagentores an der Ostseite an der Stelle, an der ursprünglich der Thoraschrein stand, erheblich verunstaltet.

3. Aufgaben und Initiativen des Arbeitskreises

Von Anfang an war klar, daß die oben beschriebenen Ziele nicht getrennt voneinander zu erreichen waren, sondern in engem Zusammenhang zu sehen und umzusetzen sind. Konkret bedeutet das, daß für die Durchsetzung der Forderung nach Erhalt und Restaurierung des Synagogengebäudes auch die Aufarbeitung und Dokumentation der jüdischen Geschichte und vor allem eine intensive Öffentlichkeitsarbeit notwendig war und umgekehrt in der Öffentlichkeit auch die Forderung nach Erhalt und Restaurierung der Synagoge gestellt und um Unterstützung geworben wurde.

3.1. Aufarbeitung der jüdischen Geschichte und Öffentlichkeitsarbeit

Wesentliche Schritte dieser historisch-dokumentarischen Arbeit sollen hier nur stichwortartig genannt werden, da sie in dieser Form sicherlich auch von anderen Initiativen bekannt sind. Eine Geschichte der jüdischen Gemeinde von Gudensberg gab es nicht. So bestand der erste Schritt im Sammeln und Sichten der spärlich vorhandenen gedruckten Beiträge zu diesem Thema sowie in der Suche nach Quellen und Materialien in Archiven. Weiterhin gelang es dem Arbeitskreis, einige noch lebende jüdische Mitbürger im Ausland ausfindig zu machen, die als Zeitzeugen wesentliche Informationen zur Geschichte der Juden in Gudensberg geben konnten. Etwas schwieriger gestaltete sich in diesem Zusammenhang die Befragung von



Gudensberger Bürgern. Hier konnten erst nach intensiver Öffentlichkeitsarbeit (Presseveröffentlichungen, Veranstaltungen, Ausstellung) Ablehnung und Vorbehalte allmählich abgebaut werden, so daß der eine oder andere bereit war, zu erzählen und auf unsere Fragen einzugehen.

Diese Arbeit hatte vielfach den Charakter eines Puzzlespiels, aus dem sich nach und nach ein Gesamtbild über das Leben und die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Gudensberg ergab. Zufall und Glück spielten dabei auch gelegentlich mit, wie beispielsweise bei der Suche nach Fotos: Das einzige bisher bekannte und noch erhaltene Foto des Innenraums der Synagoge schickte uns eine Gudensberger Jüdin aus den USA. Von 1905 bis 1934 erschien in Gudensberg zweimal wöchentlich eine Zeitung, die nur noch in einem Exemplar in Privatbesitz vorhanden ist. Auch dieser Fund war für die Aufarbeitung eine wesentliche Bereicherung.

Durch regelmäßige Berichte in der regionalen Presse wurde der Arbeitskreis nach und nach bekannt und mit einer ersten Ausstellung über die jüdische Gemeinde im Rahmen des Stadtfestes 1987 trat der Arbeitskreis an die Öffentlichkeit.

Zum 50. Jahrestag der Novemberpogrome zeigte der Arbeitskreis eine Ausstellung "Aus dem Alltagsleben der jüdischen Gemeinde von Gudensberg" und legte eine Dokumentation dazu vor. Gemeinsam mit dem SPD-Unterbezirk Schwalm-Eder, dem DGB Kreis Schwalm-Eder sowie dem Jugendbildungswerk und der Volkshochschule des Kreises führte der Arbeitskreis am 9.11.1988 eine Gedenkveranstaltung zur Prognomacht 1938 durch. Erwähnenswert ist hierbei, daß außerhalb von Gudensberg die Arbeit des Arbeitskreises sehr wohl Anerkennung und auch Unterstützung fand, sowohl bei dieser Veranstaltung als auch in den folgenden Verhandlungen um Ankauf und Restaurierung der Synagoge.

Im Januar 1989 folgte eine zweite Broschüre mit den Beiträgen der Gedenkveranstaltung und einer kurzen Geschichte der jüdischen Gemeinde von Gudensberg.

3.2. Initiativen für den Erhalt und die Restaurierung der Synagoge

Ansprechpartner dafür war in erster Linie die Stadt Gudensberg. In mehreren Gesprächen ab 1986 legte der Arbeitskreis dem Bürgermeister seine Forderungen dar, die folgende Dreischrittigkeit vorsahen:

- Ankauf der Synagoge durch die Stadt
- Wiederherstellung des Synagogegebäudes mit Unterstützung durch Kreis und Land
- Entwicklung von Nutzungskonzepten für das renovierte Synagogegebäude

Die Bereitschaft, sich der ehemalige Synagoge anzunehmen, war seitens

Verbänden und Vereinen Bereitschaft zu verspüren, sich ernsthaft für den Erhalt und die Renovierung der Synagoge einzusetzen, noch den Arbeitskreis zu unterstützen bzw. ihm beizutreten.

Dennoch war es möglich, in mehrjährigem konsequentem Engagement und mit Unterstützung von außen die gesteckten Ziele zu erreichen, bisher zumindest verbindlich den Ankauf des Synagogegebäudes durch die Stadt und die Außenrenovierung mit Mitteln des Landes Hessen, des Schwalm-Eder-Kreises und der Stadt Gudensberg.

Dabei ist anzumerken, daß der Besitzer seit Jahren schon ein ernsthaftes



Eingangsportal der Synagoge

der Stadt nicht allzu groß. Öfters wurde versucht, die o.g. Vorschläge des Arbeitskreises gegeneinander zu setzen, bzw. umzukehren, so daß beispielsweise zuerst ein Nutzungskonzept vorgelegt werden müsse, bevor man an einen Ankauf denke. Auch die Einheitlichkeit der Zielsetzungen des Arbeitskreises versuchte man gelegentlich zu spalten, indem man dem Arbeitskreits die Kompetenz absprach, sich für desn Erhalt der Synagoge einzusetzen und die Arbeit auf die Dokumentation der jüdischen Geschichte beschränken wollte. Insgesamt war innerhalb der Stadt Gudensberg weder beim Magistrat, noch bei den politischen Parteien, Kirchen,

Interesse zeigte, die Synagoge zu verkaufen, von dieser Seite her also keinerlei Schwierigkeiten im Wege standen. Weiterhin wurde die Altstadt von Gudensberg in den letzten 15 Jahren nahezu völlig saniert und vorbildlich restauriert, mit einer Ausnahme: die ehemalige Synagoge.

Gerade um die Zeit November 1988 gab es zahlreiche Initiativen und Aktivitäten zur Aufarbeitung jüdischer Geschichte. Der Schwalm-Eder Kreis hatte damals eine zweijährige ABM-Stelle zur Dokumentation der Geschichte der Juden im Schwalm-Eder Kreis eingerichtet. Dies alles förderte zwar die Ziele und Initiativen des Arbeitskreises, erreichten auch durch



Presseberichte sowie Beiträge im Rundfunk und Fernsehen, daß das Thema "Gudensberger Synagoge" öffentlich wurde, brachte jedoch nicht den entscheidenden Durchbruch vor Ort, was Ankauf und Restaurierung der Synagoge betraf.

Erst ein Jahr später, als der Arbeitskreis zusammen mit einer zwischenzeitlich entstandenen Kreisinitiative sowie dem Jugendbildungswerk und der Volkshochschule des Kreises am 9.11.1989 eine Diskussionsveranstaltung "Rettet die Synagoge in Gudensberg" in der Gudensberger Stadthalle durchführte, wurden erste konkrete Schritte zum Erhalt der Synagoge von der Stadt unternommen.

doch piff die Stadtverordnetenversammlung im Dezember 1989 den Bürgermeister wieder zurück und machte den Ankauf von Bedingungen abhängig (Finanzierungsfragen, Trägerverein, Nutzungskonzept). Der Verfall des Synagogengebäudes ging weiter, das Dach, auf dem seit einigen Jahren Birkenbäume wuchsen, war an mehreren Stellen defekt und die oberste Decke brach an mehreren Stellen ein.

In dieser Situation erschien es wichtig, weiter durch Öffentlichkeitsarbeit den Druck auf die politisch Verantwortlichen zu verstärken, hier endlich zu handeln. U.a. wurde in den nächsten Monaten ein Nutzungskonzept des

"Hessenpark" in Neu-Anspach bei Frankfurt wieder aufzubauen.

Dann endlich im Juni 1990 wurde als erste konkrete Maßnahme das Dach der Synagoge notdürftig repariert. Jedoch dauerte es noch ein Jahr, bis die Stadtverordnetenversammlung im Juni 1991 den Ankauf der Synagoge und die Außenrenovierung beschloß. Von den errechneten Kosten von ca. 360.000,- DM übernahm das Land Hessen die Hälfte, die andere Hälfte teilten sich die Stadt und der Kreis. Die Kosten für den Ankauf der Synagoge von 28 000,- DM übernahm die Stadt.

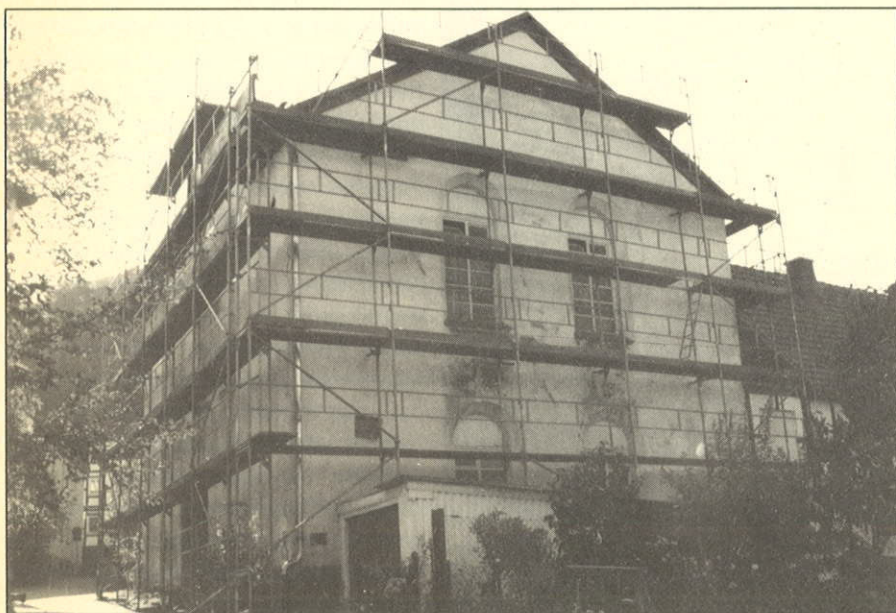
4. Zum aktuellen Stand und zu Perspektiven

Eigentlich sollte man davon ausgehen, daß nach den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung und den ersten Maßnahmen zum Erhalt der Synagoge nun eine Basis für eine weitere konstruktive Zusammenarbeit gelegt ist und sich aus dem bis dahin vergangenen sechsjährigen Engagement des Arbeitskreises auch Lernprozesse entwickelt haben, um unnötige Auseinandersetzungen und Konflikte zu vermeiden.

Ein positiver Ansatz ist sicherlich die Einrichtung einer Magistratskommission nach der Hessischen Gemeindeordnung, in der Vertreter der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung und sachkundige Bürger den Magistrat im Hinblick auf die anstehenden Sanierungsarbeiten und auf mögliche Nutzungskonzepte beraten sollen.

Insgesamt hat sich jedoch das Verhältnis zwischen Arbeitskreis und Stadt weiter verschlechtert. Ursache dafür ist u.a. ein Ereignis aus dem letzten Jahr, das zeigt, wie unsensibel und ablehnend Bürgermeister und Stadtverordnete nach wie vor mit dem Erbe jüdischer Geschichte umgehen.

Vor etwa zwei Jahren äußerte eine 81 jährige jüdische Mitbürgerin aus Gudensberg, die heute in Argentinien lebt, in einem Schreiben an den Bürgermeister den Wunsch, noch einmal ihre Heimatstadt zu besuchen. Sie hatte gehört, daß zahlreiche Städte in Deutschland ihre jüdischen Mitbürger



Seitenansicht der Synagoge

Ausgehend von der oben bereits erwähnten Tatsache, daß der Arbeitskreis und seine Ziele in Gudensberg selbst wenig Unterstützung fanden, war es gelungen, neben Vertretern der Stadt und den lokalen Parteien auch den Landrat, den Präsidenten der Gesamthochschule Kassel, ein Mitglied der jüdischen Gemeinde aus Kassel sowie den Vorsitzenden des Synagogenvereins von Bensheim-Auerbach für diese Veranstaltung zu gewinnen, auf der der Bürgermeister bekanntgab, daß er sich mit dem Besitzer der Synagoge über den Ankauf des Gebäudes und den Kaufpreis geeinigt habe. Damit schien endlich ein wichtiger Schritt getan zu sein. Je-

Synagogengebäudes als Gedenk-, Lern- und Begegnungszentrum erarbeitet, im Rahmen einer Marc-Chagall-Ausstellung der freien evangelischen Gemeinde Gudensberg hielt der Arbeitskreis einen Vortrag über "Leben und Alltag der Juden in Gudensberg", Frau Thea Altaras, Architektin aus Gießen und Verfasserin des Buches "Synagogen in Hessen. Was geschah nach 1945?" hielt auf Einladung des Arbeitskreises im Mai 1990 einen Vortrag über die Synagogen in Hessen, in der Presse wurde der Vorschlag des CDU-Stadtverbandvorsitzenden diskutiert, die Synagoge abzutragen und im Freilichtmuseum



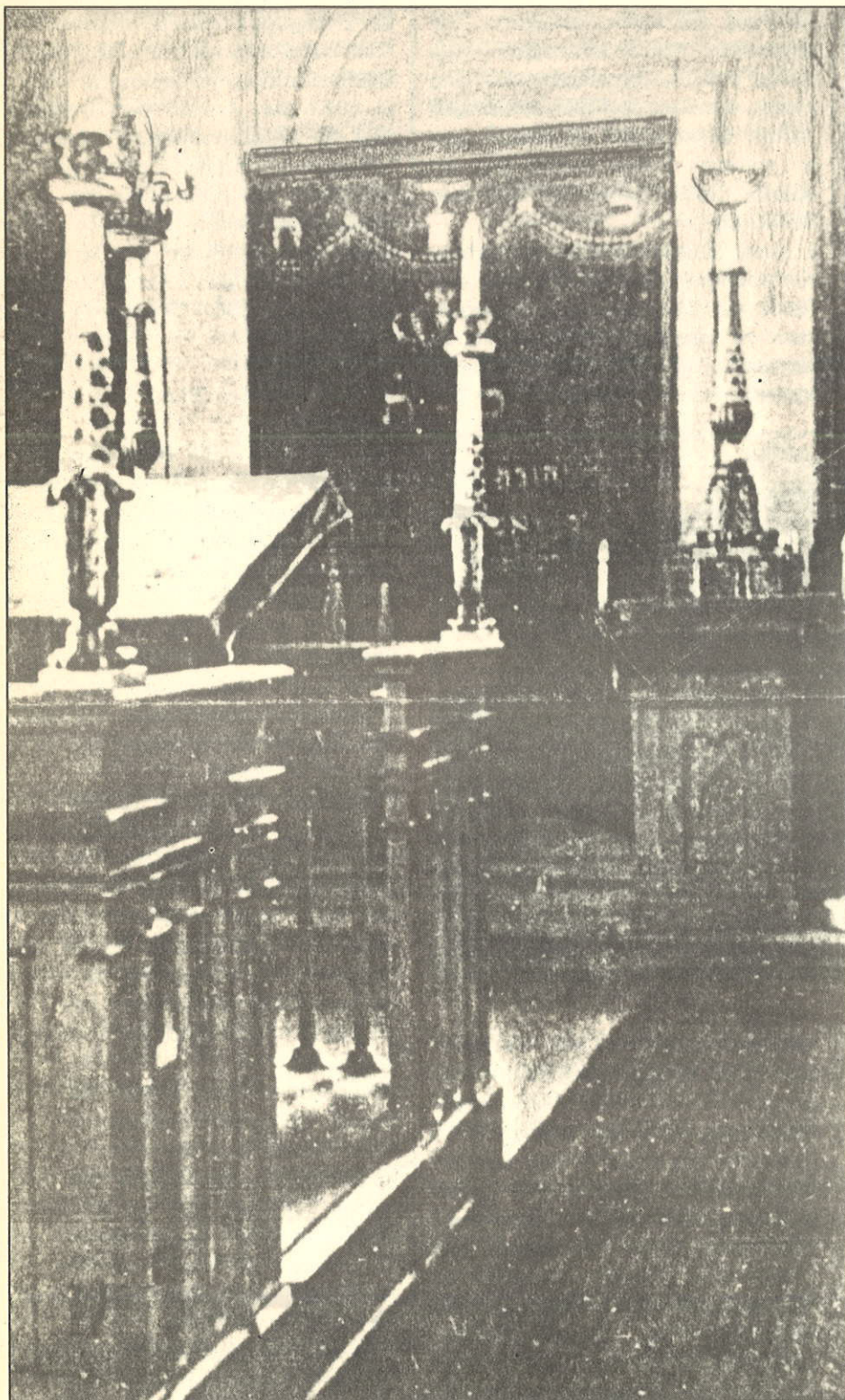
eingeladen haben, und fragte, ob dies auch in Gudensberg möglich sei. In einem Antwortschreiben lehnte der

Bürgermeister diese Bitte ab, da die Stadt dafür kein Geld habe. Dies geschah, ohne das ernsthaft nach

Möglichkeiten gesucht wurde, eine solche Reise nach Gudensberg zu ermöglichen. Aus einer Kritik des Arbeitskreises an diesem Verhalten der Stadt in der Presse entstand dann eine gemeinsame Initiative zwischen einem 12jährigen Schüler aus einer Nachbarstadt, die den Zeitungsartikel gelesen hatte, und dem Arbeitskreis. Gemeinsam mit einer Fluggesellschaft, die die Hälfte der Flugkosten übernahm, gelang es mit einem Spendenaufruf die notwendigen Mittel von ca. DM 3 000.- aufzubringen. Der größte Teil der Spenden kam von außerhalb aus anderen Gemeinden und Städten des Kreises, von der Stadt selbst gab es zunächst keinerlei Unterstützung oder Beitrag. Erst am vorletzten Tag des Besuches der alten Dame und ihrer Tochter lud der Bürgermeister, nachdem sich die Presse auch eingeschaltet hatte, von einem auf den anderen Tag zu einem Empfang ein und erklärte sich schließlich bereit, die Unterkunft für den einwöchigen Aufenthalt zu übernehmen. Die Erfahrungen von über sechs Jahren Einsatz für den Erhalt der Synagoge haben gezeigt, daß kurzfristige Erfolge nur schwer möglich sind, und daß das Thema Judentum und der Umgang mit dem jüdischen Erbe nach wie vor für viele unangenehm und lästig sind und gerne verdrängt werden. Dennoch läßt sich bei konsequentem Engagement und mit vielerlei Unterstützung, die sich oft außerhalb des direkten Wirkungskreises findet, etwas bewegen und erreichen. So gesehen mag es vielleicht weitere sechs Jahre dauern, bis das Nutzungskonzept für die Gudensberger Synagoge umgesetzt wird, der Arbeitskreis wir sich weiterhin dafür einsetzen.

In diesem Sinne möge diese Beitrag auch andere Initiativen zu ähnlichen Aktivitäten ermutigen.

Hans Peter Klein
Anschr: Kasseler Straße 65, 3505
Gudensberg, Tel: 05603/2630



Innenraum der Synagoge (um 1930)